

12.11.2008 02:50 Uhr Lokales Frankfurt Höchst

## So wird keiner zum Opfer

Höchst. Isaac muss sich auf dem Heimweg vom Fußballtraining im Bus anpöbeln lassen, weil er schwarz ist. Abdelhak droht eine Gruppe Jugendlicher Prügel an. Regina wird in der S-Bahn absichtlich angerempelt, Erfahrungen mit bedrohlichen Situationen wie diesen haben viele Schüler der Hostatoschule schon gemacht. Damit sie lernen, wie sie sich in solchen Fällen richtig verhalten, macht die Höchster Hauptschule bei «Prävention im Team» (PiT) mit. «Wir wollen die Kinder stark machen, um auch außerhalb der Schule Gewalt aus dem Weg zu gehen», sagt Schulleiter Alwin Zeiß.

Das Gewaltpräventionsprogramm von Polizei, Schule und Jugendhilfe richtet sich an potenzielle Opfer und arbeitet nicht mit den Tätern, wie Projektleiter Dirk Friedrichs aus dem Sozialministerium in Wiesbaden erläutert. «Ziel ist es, die Kinder in ihrer Persönlichkeit zu stärken, damit sie Gewaltsituationen erkennen und sich nicht hineinziehen lassen.» Es gehe auch um Zivilcourage; darum, wie man in einer brenzligen Situation einem Opfer helfen könne, ohne selbst Opfer zu werden.

In Rollenspielen lernt jeder einzelne Schüler bei PiT, was er tun kann. An der Hostatoschule spielt Lehrer Johannes Schütz mit Jungen der achten Klasse eine Szene im Bus, die sich an ihren Alltag anlehnt. Drei Jungen sitzen gelangweilt auf einer Viererbank und machen einen vierten an, als der einsteigt. Sie nehmen ihm die Schultasche ab, räumen sie aus und behalten, was ihnen gefällt. Beim zweiten Mal – nach einem Gespräch mit dem Lehrer und dem Sozialarbeiter der Caritas – ignoriert der Einzelne die Provokationen der Gruppe. Er steigt an der nächsten Haltestelle aus, geht der Situation buchstäblich aus dem Weg. «Er ist einfach weiter gegangen und wir waren zu cool, ihm hinterher zu laufen», stellt einer der Aggressoren fest.

Bei Mädchen stellt sich Gewalt oft anders dar. Schütz übt mit ihnen eine Szene vor einem Schaufenster auf einer Einkaufsstraße ein. Eine Fremde umarmt ein Mädchen, auf dessen Handy sie es abgesehen hat. Sie tut so, als ob sie ihr Opfer gut kenne. «Die Passanten denken, das sind Freundinnen», erklärt eine Schülerin. Was tun? Möglichst schnell weggehen, laut werden, die Angreiferin siezen, Hilfe suchen, rät Schütz. Nach dem Motto «Der Klügere gibt nach» eine solche Situation zu verlassen, falle Jungen meist schwerer, ergänzt Friedrichs.

PiT wurde von 2004 bis 2007 an 14 Schulen in Frankfurt, Stadt und Kreis Offenbach als Modellprojekt erprobt. Inzwischen wird es landesweit angeboten. Wissenschaftler der Universität Marburg haben sich in zwei Untersuchungen positiv über PiT geäußert. Es zeige den Kindern gute Handlungsmöglichkeiten in Gewalt-Situationen und wirke sich positiv auf das gesamte Schulklima aus.

Schule, Polizei und Jugendhilfe gingen –auch als Folge der Amokläufe an Schulen – offener miteinander um als früher, weiß Friedrichs. Der Höchster Polizist Peter Reichwein sagt: «Die

klassische Einstellung der alten Schulleiter war, Schule und Polizei passen nicht zusammen.» Dies habe sich geändert.

Auch die Schüler sind von PiT überzeugt: «Am Anfang waren wir skeptisch und dachten, dass bringt doch nichts», gesteht Viviane. «Als wir aber gesehen haben, dass was passiert, wenn wir was sagen, haben wir unsere Einstellung geändert.» Als Beispiel nennt sie die Festnahme eines Jungen im Unterricht, der andere mit einem Messer bedroht und erpresst hatte.lhe